

## Determinanten der Studienentscheidung in Ostdeutschland

Rolf Becker  
Technische Universität Dresden  
Mommsenstraße 13  
D - 01069 Dresden

Tel. 0351 / 463-4112  
Fax. 0351 / 463-7085  
e.mail: [becker-r@rcs.urz.tu-dresden.de](mailto:becker-r@rcs.urz.tu-dresden.de)

## 1.) Problemstellung:

a) Je höher die Arbeitslosenquote im Vorjahr war, desto niedriger war im darauffolgenden Jahr der Anteil studierwilliger Abiturienten am jeweiligen Schulentlaßjahrgang. Dieser Zusammenhang ist für das Bundesland Sachsen im Zeitraum von 1990 bis 2000 schwächer als für alle Bundesländer zusammen. Eine Korrelation des Umfangs studierwilliger Abiturienten mit den Arbeitslosenquoten bietet jedoch zunächst keine Erklärung dafür, *warum* es einen Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktentwicklung und Studienneigung gibt. So können diese Entwicklungen völlig unabhängig voneinander sein, und man würde einer Scheinkorrelation oder einem ökologischen Fehlschluß aufsitzen, wenn kein Erklärungsansatz herangezogen werden kann, der entscheidende *soziale Mechanismen* benennt, die die Verbindung zwischen Arbeitsmarkt und Studienabsicht in plausibler wie empirisch überprüfbarer Weise herstellen.

b) Daher wird angesichts der geschilderten Entwicklung der Frage nachgegangen, ob sich die Abiturienten zunehmend an der Arbeitsmarktentwicklung orientieren und weniger ihren persönlichen Neigungen folgen, wenn sie sich für den weiteren Bildungs- und Berufsweg entscheiden müssen.

Gewinnt angesichts der Arbeitsmarktentwicklung in Deutschland und vor allem wegen der langanhaltenden Massenarbeitslosigkeit in Ostdeutschland die *extrinsische Motivation* – etwa die subjektive Beurteilung der Arbeitsmarkt- und Einkommenschancen von Hochschulabsolventen – immer mehr an Bedeutung für die Studienentscheidung?

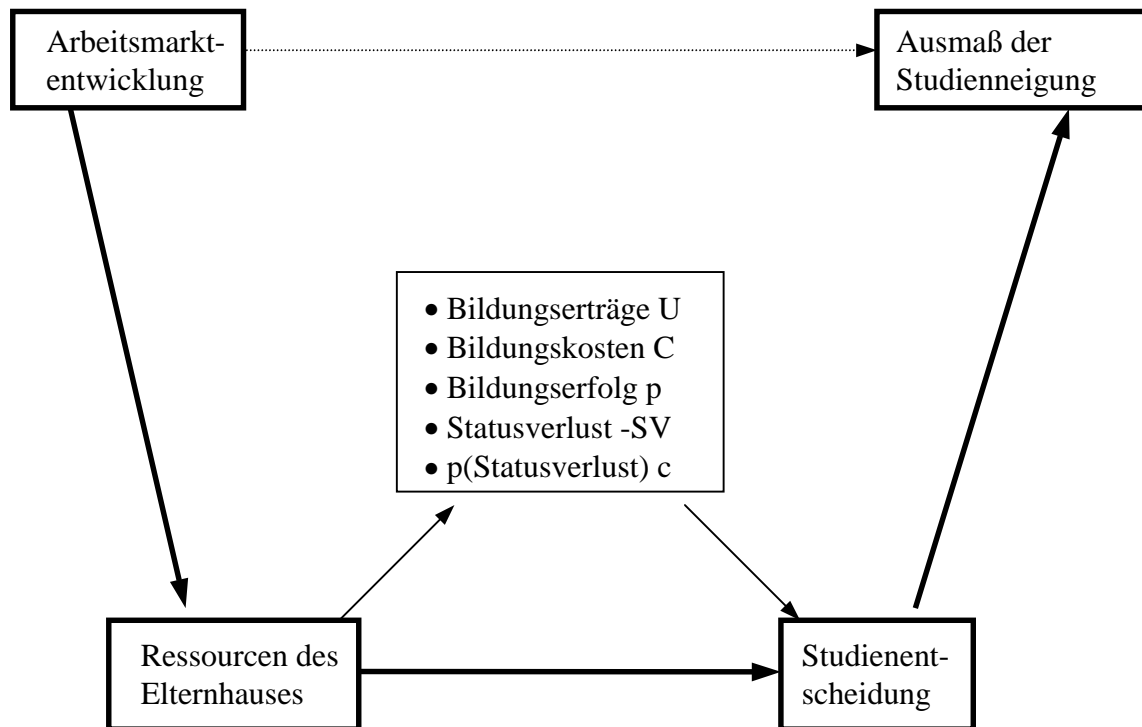
Hat sich dagegen der Einfluß der *intrinsischen Motivation* für ein Hochschulstudium – etwa Studieren wegen sozialem Prestige, wegen einer fortzusetzenden Familientradition oder wegen inhaltlicher Interessenorientierung – über die Zeit hinweg abgeschwächt?

Oder mußte sich der Einfluß der intrinsischen Motivation auf die Studienentscheidung zwangsläufig verstärken, weil sich ohnehin immer mehr Abiturienten für eine duale Berufsausbildung mit oder ohne anschließendem Studium entscheiden?

Welche Mechanismen der Studienentscheidung sind ausschlaggebend für die abnehmende Studienneigung?

## 2.) Theoretischer Erklärungsversuch und Hypothesen

Abbildung 2: Soziologische Erklärung der Studienentscheidung



Das Ausmaß der Studienneigung kann als eine aggregierte Folge von individuellen, an sozialen Situationen orientierten, sinnhaften und problemlösenden Bildungsentscheidungen aufgefaßt werden, die die Abiturienten in ihrem Sozial- und Familienkontext treffen. So hängt die Entscheidung eines Studienberechtigten für oder gegen ein Hochschulstudium von mehreren Faktoren wie etwa dem institutionellen Bildungsangebot, der Nachfrage des Arbeitsmarktes nach Akademikern, den persönlichen Interessen und Neigungen, den eigenen schulischen Leistungen, und schließlich den vorhandenen Möglichkeiten, ein Studium zu finanzieren, ab. Im Aggregat ergibt die Gesamtheit dieser individuellen Entscheidungen zu einem bestimmten Zeitpunkt das Ausmaß der Studienneigung. Wandelnde Randbedingungen beeinflussen Bildungsentscheidungen, und dabei können die absichtsvollen Bildungsentscheidungen von Individuen zu scheinbar paradoxen Entwicklungen auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene – Anstieg der Studienberechtigung und Abnahme der Studienneigung – führen, die als solche von den Abiturienten gar nicht beabsichtigt waren.

## – Soziale Mechanismen der Studienentscheidung

a) Der Kern unseres Erklärungsversuchs liegt im Prozeß der individuellen Studienentscheidung, und dabei vor allem in der schichtspezifischen Evaluation der Arbeitsmarktentwicklung und deren Konsequenzen für die zu treffende Bildungsentscheidung.

b) Theorie der rationalen Bildungsentscheidung: Grundannahme, daß Bildungsentscheidungen auf subjektiv erwarteten Bildungserträgen und Bildungskosten sowie selbsteingeschätzten Wahrscheinlichkeiten für die Realisierung des Bildungsnutzens beruhen. Des weiteren wird angenommen, daß die Bewertung von Kosten und Erträgen des Hochschulstudiums wegen Unterschieden in den verfügbaren Ressourcen des Elternhauses zwischen den sozialen Klassen differieren. Ebenso variiert die Einschätzung der Erfolgswahrscheinlichkeiten zwischen den sozialen Klassen, weil die schulische Performanz und der Bildungserfolg der Abiturienten von ihrer sozialen Herkunft abhängt.

c) Theorie subjektiver Werterwartung von Esser (1999):

Studienentscheidung in Abhängigkeit von erwarteten Bildungsrenditen  $U$ , erwarteter Erfolgswahrscheinlichkeit  $p$ , erwarteter Beträge eines Statusverlustes beim Verzicht auf ein Studium  $-SV$ , erwarteter Wahrscheinlichkeit eines Statusverlustes beim Verzicht auf ein Studium  $c$  und erwarteten Kosten  $C$

$$(1) \quad EU(A_n) = c(-SV)$$

$$(2) \quad EU(A_b) = pU + (1-p)c(-SV) - C$$

Für das Studium entscheiden sich Individuen, wenn gilt:  $EU(A_b) > EU(A_n)$ . Eine komplexe Transformation ergibt dann folgende Ungleichung:

$$(3) \quad U + cSV > C/p,$$

wobei der Term  $U+cSV$  die *Bildungsmotivation* ist und der Term  $C/p$  das *Investitionsrisiko* darstellt.

## – Hypothesen

### (1) These des Kosten-Nutzen-Kalküls:

- Je günstiger die Arbeitsmarktchancen von Hochschulabsolventen – d.h. ihre Aufstiegs- und Einkommenschancen nach einem Hochschulstudium – erscheinen, desto eher entscheiden sich Abiturienten für ein Hochschulstudium.
- Je ausgeprägter das Motiv eines Stuserhalts ist, desto eher entscheiden sich Abiturienten für ein Hochschulstudium.
- Je besser die Beurteilung der eigenen Leistungsfähigkeit ausfällt, desto eher entscheiden sich Abiturienten für ein Hochschulstudium.
- Je geringer die erwarteten Kosten für ein Hochschulstudium erscheinen, desto eher entscheiden sich Abiturienten für ein Hochschulstudium.

### (2) These der arbeitsmarktbedingten Studienentscheidung:

- Je günstiger die Arbeitsmarktbedingungen erscheinen, desto eher entscheiden sich auch Abiturienten aus unteren Sozialschichten für ein Hochschulstudium, weil die Bildungsrenditen, d.h. Berufschancen und Einkommen für Akademiker sicher erscheinen.
- Je ungünstiger die Arbeitsmarktbedingungen erscheinen, desto niedriger erscheint die berufliche Verwertbarkeit eines Studiums und desto geringer ist die Studienneigung von Abiturienten aus unteren Sozialschichten. So besteht dann die Population der studierwilligen Abiturienten vornehmlich aus dem Kern der statushöheren Abiturienten, die herkunftsbedingt ohnehin studieren müssen, um ihren sozialen Status zu erhalten.

### (3) These der herkunftsbedingten Motivation

- Je höher der soziale Status eines Elternhauses ist, desto größer ist der Einfluß des im Sozialisationsprozeß vermittelten Interesses am Stuserhalt auf die Studienentscheidung (Dominanz der intrinsischen Motivation).

- Dagegen haben bei Abiturienten aus unteren Sozialschichten die antizipierten Berufschancen von Akademikern den größten Einfluß auf ihre Studienentscheidung (Dominanz der extrinsischen Motivation).
- Bei den Mittelschichten spielen sowohl antizipierte Berufschancen als auch der Statuserhalt eine bedeutsame Rolle für die Studienentscheidung (Interaktion von extrinsischer und intrinsischer Motivation).

#### 4.) Empirische Befunde

- Je höher der Bildungsnutzen des Studiums, je höher der Betrag des Statusverlustes bei einer suboptimalen Bildungsentscheidung, je wahrscheinlicher der Statusverlust bei einer Entscheidung gegen das Studium, je höher die an der eigenen Leistungsfähigkeit bemessene Erfolgserwartung und je niedriger die Bildungskosten eingeschätzt werden, desto wahrscheinlicher ist es, daß die Bildungsentscheidung zugunsten eines Hochschulstudiums ausfällt.

Anders ausgedrückt: Je niedriger die Bildungsmotivation und je höher das Investitionsrisiko ist, desto geringer ist die Studienneigung und desto wahrscheinlicher verzichten Abiturienten auf ein Hochschulstudium.

- Unsere These, daß der Wandel der subjektiv eingeschätzten Berufschancen von Akademikern mitunter eine signifikante Ursache für sich änderndes Bildungsverhalten ist, kann nur bedingt aufrechterhalten werden. Zumindestens hat die an der Arbeitslosigkeit gemessene langfristige Verschlechterung der Arbeitsmarktlage dazu geführt, daß der Einfluß der extrinsischen Motivation auf die Studienentscheidung abgenommen hat.

Dabei zeigt sich jedoch, daß die Arbeiterschichten die Bildungserträge eines Hochschulstudiums generell entsprechend der jeweiligen Arbeitsmarktsituation bewerten. Da sie die Berufschancen von Akademikern generell niedriger einschätzen, haben sie eine geringere Studienneigung als die höheren Sozialschichten. Dagegen passen die Mittelschichten ihre Bewertung zeitlich verzögert und im Niveau weniger sprunghaft der Arbeitsmarktentwicklung an, so daß sich im Saldo die realiter bestehenden Klassendifferenzen in der Bewertung der beruflichen Bildungserträge für bestimmte Perioden gegenseitig aufheben. Schließlich spielt erwartungsgemäß für Abiturienten aus der Oberschicht der berufliche Nutzen eines Studiums keine ausschlaggebende Rolle für die Studienentscheidung.

- Es bestätigt sich die These, daß bei ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen die Arbeiterkinder und Kinder aus den unteren Mittelschichten wegen angenommener schlechter Berufschancen von Hochschulabsolventen auf ein Studium verzichten, und es zeigt sich auch, daß dies Kinder von einfachen und qualifizierten Angestellten und Beamten aus dem gleichen Grund tun, wenn die ungünstigen Arbeitsmarktentwicklungen lange andauern. In der Tat besteht dann die Population der studierwilligen Abiturienten aus statushohen Elternhäusern mit einer ausgeprägten Bildungstradition. Insgesamt bestätigt sich dagegen – auch bei Kontrolle weiterer Determinanten der Studienentscheidung – die These der herkunftsspezifischen Motivation, daß vor allem bei Abiturienten aus den

Mittelschichten die antizipierten Berufschancen von Hochschulabsolventen die Studienneigung beeinflussen. Dieser Zusammenhang ist für diese Sozialschichten viel eindeutiger als für die Arbeiterschicht.

- Unsere These, daß bei einer anhaltenden Verschlechterung der Arbeitsmarktlage der Stellenwert der intrinsischen Motivation für die Studienneigung dominiert, wird empirisch belegt. Es gibt auch Anzeichen dafür, daß sich dieser Einfluß bei besseren Arbeitsmarktbedingungen wieder zugunsten der extrinsischen Motivation abschwächt. Jedoch bleibt auch für eine endgültige Beurteilung die weitere Entwicklung abzuwarten.

- Es bestätigt sich auch unsere These über die herkunftsspezifische Motivation, daß Abiturienten aus höheren Sozialschichten generell am intergenerationalen Statuserhalt interessiert sind und daß diese im Sozialisationsprozeß vermittelte intrinsische Motivation die Studienentscheidung signifikant beeinflusst. Nicht aufrechterhalten werden kann offensichtlich die Hypothese einer Interaktion von extrinsischer und intrinsischer Motivation, die die Studienentscheidung in der Mittelschicht bestimmt. Möglicherweise gilt dieser Zusammenhang nur bei anhaltend günstigen Arbeitsmarktlagen.

- Erwartungsgemäß ist die Studienneigung umso größer, je höher die eigene *Erfolgswahrscheinlichkeit* eingeschätzt wird. Jedoch hat sich der Einfluß des schulischen Leistungsstandes auf die Bereitschaft, unmittelbar nach dem Abitur zu studieren, nicht in der Zeit verändert. Die Veränderung in der Studienneigung kann also nicht mit einem möglicherweise schwankenden Leistungsstand der Abiturientenjahrgänge erklärt werden.

- Wie erwartet ist die Studienneigung umso geringer, je höher die Kosten eingeschätzt werden. Je grösser die soziale Bildungsdistanz ist, d.h. je mehr Bildungshürden im Vergleich zum Bildungsniveau der Eltern überwunden werden müssen, und je höher die damit verbundenen Opportunitäts- und Transaktionskosten sein werden, desto weniger sind Abiturienten bereit, zu studieren.

Je höher der soziale Status und je besser die damit verbundene Ressourcenausstattung des Elternhauses ist, desto geringer ist der Kostendruck für die Abiturienten. Die Annahme, daß ein Großteil der subjektiven Evaluation erwarteter Kosten für eine fortgesetzte höhere Bildung größtenteils auf die sozio-ökonomische Lage des Elternhauses zurückgeführt werden kann, bestätigt sich für alle Jahrgänge.

- Die zeitlichen Schwankungen der Studienneigung beruhen offensichtlich auf Verschiebungen in der Kosten-Nutzen-Relation infolge der von den Abiturienten eingeschätzten Arbeitsmarktlage. Ebenso bestätigt er des weiteren unsere These, daß sich bei einer ungünstigen Arbeitsmarktentwicklung zunehmend die Abiturienten aus statusniedrigen Elternhäusern vom Studium abschrecken lassen, weil dann die subjektiv erwartete Kosten-Nutzen-Relation zu Ungunsten des Hochschulstudiums ausfällt.

## Literatur:

Becker, Rolf, 2000: Klassenlage und Bildungsentscheidungen. Eine empirische Anwendung der Wert-Erwartungstheorie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 52, Nr. 3, S. 450-474.

Becker, Rolf, 2000: Bildungsexpansion und Bildungsbeteiligung. Oder: warum immer mehr Schulpflichtige das Gymnasium besuchen. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 3, Heft 3, S. 447-479.

Becker, Rolf, 2000: Determinanten der Studierbereitschaft in Ostdeutschland. Eine empirische Anwendung der Humankapital- und Werterwartungstheorie am Beispiel sächsischer Abiturienten in den Jahren 1996 und 1998. Mitteilungen aus der Arbeitsmarktforschung, Jg. 33, Heft 2, S. 261-276.

Becker, Rolf, 2000: Studierbereitschaft und Wahl von ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern. Eine empirische Untersuchung sächsischer Abiturienten der Abschlußjahrgänge 1996, 1998 und 2000. WZB-Discussionpaper FS I 00-210, Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.